

# PRESSE-INFORMATION

Wien, im Juni 2014

## Kunst im öffentlichen Raum: „RAUMgeSCHICHTEN 1723 bis 2014. Eine Gebäudearchäologie“

**FußgängerInnen-Passagengestaltung von Lena Fasching & Martina Montecuccoli**

**Von insgesamt 21 eingereichten Projekten gewann jenes von Lena Fasching und Martina Montecuccoli den von ÖVW und Neue Heimat ausgeschriebenen Wettbewerb zur Gestaltung einer FußgängerInnen-Passage in einer neuen Wohnhausanlage in 1020 Wien.**

Die **Bauträger Neue Heimat** und **ÖVW** haben im **Herbst 2011** für die neu zu errichtende Wohnanlage in der Oberen Donaustraße 15a, 1020 Wien, einen Wettbewerb ausgelobt. Studierende der Wiener Kunstschule ab dem dritten Semester waren eingeladen, Entwürfe für einen öffentlich gewidmeten FußgängerInnen-Durchgang in der Wohnanlage einzureichen. 21 Projekte gingen ins Rennen, der realisierte **Sieger-Entwurf „RAUMgeSCHICHTEN 1723 bis 2014. Eine Gebäudearchäologie“** stammt von **Lena Fasching** und **Martina Montecuccoli**. Anerkennungspreise erhielten die Projekte „Schlaraffenland“ von Julia Hellerschmidt, Stefan Perozy, Florian Resch und Jasmine Schuster und „Nachbarschaft“ von Laurus Edelbacher.

### „RAUMgeSCHICHTEN 1723 bis 2014. Eine Gebäudearchäologie“ – das Projekt

#### **Idee & Konzept: Dem neuen Wohnort Identität verleihen**

Das Gestaltungskonzept beruht auf der Bebauungsgeschichte des Grundstücks Obere Donaustraße 15a. Ziel war, diese Geschichte sichtbar zu machen und dem Grundstück auf diese Weise Identität zu verleihen. Umfassende Recherchen im Österreichischen Staats- und Kriegsarchiv, im Wiener Stadt- und Landesarchiv, in Bibliotheken und bei Wien Energie ergaben, dass die Baugeschichte 1723 mit der Errichtung der Leopoldstädter Reiter- bzw. Cavallerie-Kaserne, eine der ersten und größten Kasernen Wiens, begann. Sie erstreckte sich von der Oberen Augartenstraße in Richtung Obere Donaustraße, sodass ein Teil der Kaserne auf dem jetzt zu bebauenden Grundstück lag. Zwischen 1863 und 1865 wurde sie abgerissen. 1865 wurde auf dem Bauplatz ein „Militärversorgungsetablisement“ errichtet. Es setzte sich aus einem Kornfruchtdepot, einer Mühle mit Fruchtspeicher, einem Backhaus und einem Verwaltungsgebäude zusammen. Von den vier Gebäuden existiert heute nur noch letzteres. Im Backhaus wurde ab 1919 eine Hammerbrotfabrik untergebracht. Ab 1929 bzw. 1933 errichteten die Wiener Stadtwerke auf dem Areal ein Umspannwerk und ein Zentralmagazin. Die Recherchen zeigten, dass die Künstlerinnen nahezu unerforschtes Terrain betreten hatten: Es gibt wenig Literatur über die Gebäude und – mit Ausnahme eines Stiches von der Reiterkaserne – kaum Bildmaterial. Von den Gebäuden des Militärversorgungsetablisements sind nur Grundrisse erhalten. Überraschend war weiters, dass auch Informationen über die Geschichte der Hammerbrotwerke rar sind. Von Umspannwerk und Zentralmagazin gibt es keine Fotos, möglicherweise sind noch Aufrisse auffindbar.

#### **Umsetzung: Bodenornament, Wand-Beschriftung, Online-Dokumentation**

Aufgrund der oben beschriebenen Bebauungsgeschichte entstand die Idee, die Vergangenheit ein Stück weit in die Gegenwart herein zu holen. Ein wesentliches Anliegen war, mit dem Gestaltungsvorschlag kein Denkmal zu schaffen, sondern die Geschichte im Alltag erlebbar zu machen.

Zunächst wurden die Umrisslinien sämtlicher Gebäude in Originalgröße übereinander gelegt. Jeder Umriss ist farblich individuell gekennzeichnet und maßstabgetreu in den aktuellen Bebauungsplan eingepasst. Der Leopoldstädter Cavallerie-Kaserne wurde eine rote, dem Militärversorgungsetablisement eine gelbe und den Gebäuden der Wiener Stadtwerke eine blaue Linie zugeordnet.

Der Großteil eines Kasernentraktes sowie zwei Mauerabschnitte des Zentralmagazins der Wiener Stadtwerke befanden sich dort, wo sich der Fußgängerdurchgang von der Oberen Donaustraße zur

# PRESSE-INFORMATION

Wien, im Juni 2014

Rembrandtstraße befindet. In einem nächsten Schritt wurde der Erdgeschoß-Grundriss der Kaserne in diesen Trakt hineinmontiert, wobei großer Wert darauf gelegt wurde, die ursprünglichen Dimensionen möglichst zu bewahren.

Die Grundrisslinien wurden mit dunkelroter Farbe auf den Boden des Durchgangs aufgebracht. Auf diese Weise entsteht ein abstraktes, aus roten Linien, Flächen und Zahlen bestehendes Ornament. FußgängerInnen, die mehr wissen wollen, finden auf dem Gebäude beim Eingang Obere Donaustraße ein großes Wandbild, dessen Form aus den Grundrissen sämtlicher Gebäude abgeleitet ist. In das Wandbild integriert ist der Hinweis auf die Website [www.raumgeschichten.at](http://www.raumgeschichten.at), die detaillierte Informationen über die Gebäudegeschichte enthält.

Als Material für das Bodenornament wurden Bodenmarkierungsfarben gewählt, wie sie auch im Straßenverkehr verwendet werden. Das Material nützt sich ab und verschwindet ganz allmählich — und entspricht somit der Historizität des Projektes. Außerdem sind Bodenmarkierungen im Alltag meist mit allgemein bekannten Inhalten verbunden. Wir greifen auf diese Konvention zurück, um die Bedeutung unseres Bodenornaments anzudeuten, die sich erst durch die Wandgrafik und die Informationen auf der Website erschließt.

Passend zum Vokabular der Straße haben wir uns im Hinblick auf die farbliche Gestaltung des Bodenornaments sowie der Wandgrafik für die Farben Verkehrsrot (RAL 3020), Himmelblau (RAL 5015) und Verkehrsgelb (RAL 1023) entschieden.

Die farbigen Bodenmarkierungen finden sich in Form von übereinander montierten Grundrissen in einem an der Seitenwand der Tiefgarage angebrachten Wandbild wieder, wodurch der Betrachter einen Bezug zum Bodenornament und umgekehrt zum gesamten Grundstück herstellen kann. Diese Grundrisse sind in drei Ebenen, bestehend aus je 10 mm starken Aluminiumleisten, in den entsprechenden Farben pulverbeschichtet, übereinander montiert.

## **Die Leopoldstädter Cavallerie Kaserne, 1723 – 1863**

Da die private Unterbringung von Soldaten angesichts ihrer wachsenden Zahl zunehmend unzumutbar geworden war, entschloss man sich nach bayrischem und französischem Vorbild auch in Österreich zum Kasernenbau. Die Leopoldstädter Cavallerie-Kaserne wurde von 1721 bis 1723 erbaut und am 1. August 1723 erstmals bezogen. Das Grundstück war mit Ausnahme zweier privater Küchengärten staatlich. Diese wurden den EigentümerInnen, Joseph Zigeuner und der Witwe des Dominik Forti, abgelöst.

Mit Planung und Bau beauftragt wurden der Maurermeister Christian Alexander Oedtl sowie Architekt Jakob Prantauer. Der Unterschied zwischen den Grundriss-Originalplänen und der tatsächlichen Ausführung legt die Vermutung nahe, dass Baumeister und Architekt eine Art Kasernen-Typus entwickelt haben, der jeweils an die konkrete Nutzung und das Grundstück angepasst wurde.

Die Kaserne wurde von den niederösterreichischen Ständen finanziert und dem Habsburgerstaat unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sie war eine von insgesamt vier Kasernen, die damals zusammen geplant und in Stockerau, Krems und Ybbs errichtet wurden. Der Kasernenstandort nahe dem Tabor war als Hauptverteidigungsstelle gegen Böhmen und Mähren strategisch bedeutend. Stationiert waren Kavallerieregimenter, etwa Kompanien des Dragonerregiments Bayreuth, ein Kürassier- und zwei Ulanenregimenter.

Die Anlage war rechteckig und einstöckig, gruppierte sich um zwei geräumige Innenhöfe und bot Platz für rund 600 Mann und ebenso viele Pferde. Das Haupttor befand sich in der Oberen Augartenstraße. Die Seitentrakte sprangen etwas zurück und wurden an allen vier Ecken von leicht vorgebauten, quadratischen Baukörpern abgeschlossen. Zwei Stiegenhäuser führten direkt in die Mannschaftsräume und von dort unmittelbar in die Küchen. Später wurde aus Hygiene- und Praktikabilitätsgründen ein Korridor gebaut, der die einzelnen Räume erschloss. In jedem Wohntrakt gab es zehn Gemeinzimmer und sechs Küchen. Jede Küche versorgte ca. 50 bis 60 Mann. Im ersten Stock befanden sich die Offizierszimmer und deren Küchen sowie Kranken- und einige Extrazimmer.

# PRESSE-INFORMATION

Wien, im Juni 2014

Die für die Reiter erforderliche Ausrüstung war in den Wohntrakten gegenüber liegenden Gebäude-  
teilen untergebracht: Dort befanden sich Stallungen, Sattlerzimmer, Schmiede sowie die Wohnung  
des Hufschmieds, ferner Arrestzimmer, Wachstube und Gemeinabtritt.

Nach einem Hochwasser im Februar des Jahres 1862 fürchtete die Stadt Wien das Ausbrechen von  
Epidemien. In Anbetracht der ohnehin überfüllten Spitäler in der Stadt wurde die Regierung um die  
Erlaubnis gebeten, in der Leopoldstädter Kavalleriekaserne ein Filial-Krankenhaus errichten zu dür-  
fen. Dieses wurde 1862 eröffnet und nach einigen Monaten im Juli desselben Jahres wieder  
geräumt.

## **Militärverpflegsetablisement, 1863 – 1963**

Von 1863 bis 1865 wurde die Kaserne wegen ihres schlechten Bauzustands abgerissen. Auf einem  
Teil des frei gewordenen Geländes wurde auf Anweisung des Kriegsministeriums als Sichtziegelbau  
das Militärverpflegsetablisement errichtet. Dabei handelte es sich um einen Gebäudekomplex, der  
sich aus einem Kornfruchtdepot, einem Mühlengebäude mit Fruchtspeicher, einem Backhaus sowie  
einem Administrationsgebäude zusammensetzte.

Während der ersten Republik befand sich im ehemaligen Militärverpflegsetablisement die Zentral-  
verpflegsanstalt des Bundesheeres. Während dieser Jahre dürften auch jene Stallungen errichtet  
worden sein, die sich vis-a-vis vom Backhaus und parallel zur heutigen Scholzgasse in Richtung  
Obere Augartenstraße erstreckten. 1931 wurde das Mehlmagazin an der Oberen Augartenstraße  
abgetragen und ein nach wie vor bestehender städtischer Wohnbau errichtet.

Das Backhaus des Militärverpflegsetablisements wurde ab 1919 als Hammerbrotwerk genutzt.  
Hammerbrotwerke waren Fabriken einer Großbäckerei der Wiener Arbeiterschaft in Wien und Um-  
gebung, die aufgrund der hohen Brotpreise von der sozialdemokratischen Genossenschaftsbewe-  
gung 1909 gegründet wurde und bis 1969 bestand. Die erste Fabrik entstand 1918 in Schwechat,  
1919 folgte ein Werk in Floridsdorf und wenig später das oben erwähnte dritte Werk im ehemaligen  
Militärverpflegsetablisement in der Leopoldstadt. Der aktuellste historische Stadtplan, auf dem es  
noch verzeichnet ist, stammt aus dem Jahr 1945. Laut Wien Energie wurde das Gebäude erst 1963  
abgerissen. Die letzte Hammerbrotfabrik befand sich bis 1972 in Floridsdorf.

Außer dem Verwaltungsgebäude in der Oberen Donaustraße existiert heute keines dieser Gebäude  
mehr. Es wurde restauriert und ist heute ein Bürogebäude.

## **Wiener Stadtwerke bzw. Wien Energie: Umspannwerk und Zentralmagazin, 1929 – 2014**

Laut Auskunft der Wien Energie GmbH errichteten die Wiener Stadtwerke 1928/29 in unmittelbarer  
Nähe der Gemeindebauten an der Oberen Augartenstraße ein Umspannwerk, das erst 2011 abge-  
tragen wurde. Das 1893 errichtete Kesselhaus wurde 1933 zum „Zentralmagazin“ mit Trafo-Werk-  
stätte umgebaut und 1988 abgebrochen.

## **Kurbiografien**

**Lena Fasching**, geboren 1985 in Wien, Matura im BORG Nonntal mit Schwerpunkt Musik und Diplom an der Wiener  
Kunstschule 2013. Lebt und arbeitet in Wien, bisher zwei Publikationen, die Präsentation der zweiten Publikation im  
Rahmen der Vernissage „Mental Disorder Meets Arts“, 2011. 2012 Gruppenausstellung mit Preisverleihung des  
Wettbewerbs „Nachbarschaft“, 2013 DiplomandInnenausstellung „Alles Neu“. Künstlerischer Schwerpunkt liegt in  
konzeptueller Arbeit mit interdisziplinärer und multimedialer Umsetzung.

**Martina Montecuccoli**, 1965 in Mödling geboren, studierte Germanistik und Kommunikationswissenschaft, ist seit  
2001 Mitinhaberin der PR-Agentur „content&event“ und diplomierte im Mai 2014 an der Wiener Kunstschule. Diverse  
Ausstellungen, z.B. 2012 Gruppenausstellung mit Preisverleihung des Wettbewerbs „Nachbarschaft“, Mai/Juni 2014  
DiplomandInnenausstellung „Sichtbar“. Ihr Interesse gilt insbesondere Projekten an der Schnittstelle zwischen  
künstlerischer Praxis und sozialem wie öffentlichen Raum. 2013 initiierte und realisierte sie den Gemeinschaftsgarten  
Donaukanal am innerstädtischen Ufer des Wiener Donaukanals im 2. Bezirk. Martina Montecuccoli lebt und arbeitet in  
Wien.